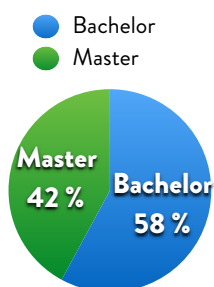


Ergebnisse der Befragung von Absolventinnen und Absolventen der HfM Nürnberg der Abschlussjahrgänge 2017 und 2018 zu Studium und Beruf

Beschreibung des Datensatzes

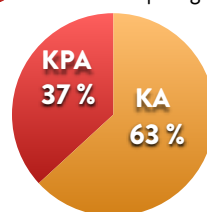
An der Befragung haben insgesamt 39 Absolventinnen und Absolventen der Abschlussjahrgänge 2017 und 2018 teilgenommen. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 23,08%. 34% der Befragten geben einen künstlerischen Masterabschluss an, jeweils knapp ein Drittel einen künstlerischen oder künstlerisch-pädagogischen Bachelorabschluss (29%). Etwa jede bzw. jeder Zehnte hat einen künstlerisch-pädagogischen Masterabschluss erworben (8%). Vergleicht man insgesamt das Verhältnis zwischen Bachelor- und Masterabschlüssen, so ergibt sich ein Wert von 58% zu 42% (Abbildung 1a). Die Gewichtung von künstlerischer Ausrichtung gegenüber künstlerisch-pädagogischer Ausrichtung ergibt insgesamt ein Verhältnis von 63% zu 37% (Abbildung 1b). Rund die Hälfte der Absolventinnen und Absolventen hat einen künstlerischen oder künstlerisch-pädagogischen Instrumentalstudiengang abgeschlossen (52%), knapp ein Sechstel einen künstlerischen oder künstlerisch-pädagogischen Gesangsstudiengang (13%), und jede bzw. jeder Zehnte hat einen Studiengang Elementare Musikpädagogik oder einen künstlerischen bzw. künstlerisch-pädagogischen Instrumentalstudiengang Jazz absolviert. Jeweils 5% geben als Fachrichtung Historische Aufführungspraxis/Alte Musik und Aktuelle Musik/Komposition an. Als Hauptfachinstrument haben knapp ein Viertel (23%) ein Holzblasinstrument oder ein sonstiges, nicht abgefragtes Instrument studiert (z.B. Gesang oder Komposition), etwa ein Sechstel entfallen jeweils auf Tasten- und Streichinstrumente (17%) und jeweils 6% auf Blechblas-, Zupf- oder Schlaginstrumente.

Abbildung 1a: Bachelor- und Masterabschlüsse insgesamt



Anzahl gültiger Antworten: 38

Abbildung 1b: KA- und KPA-Abschlüsse insgesamt

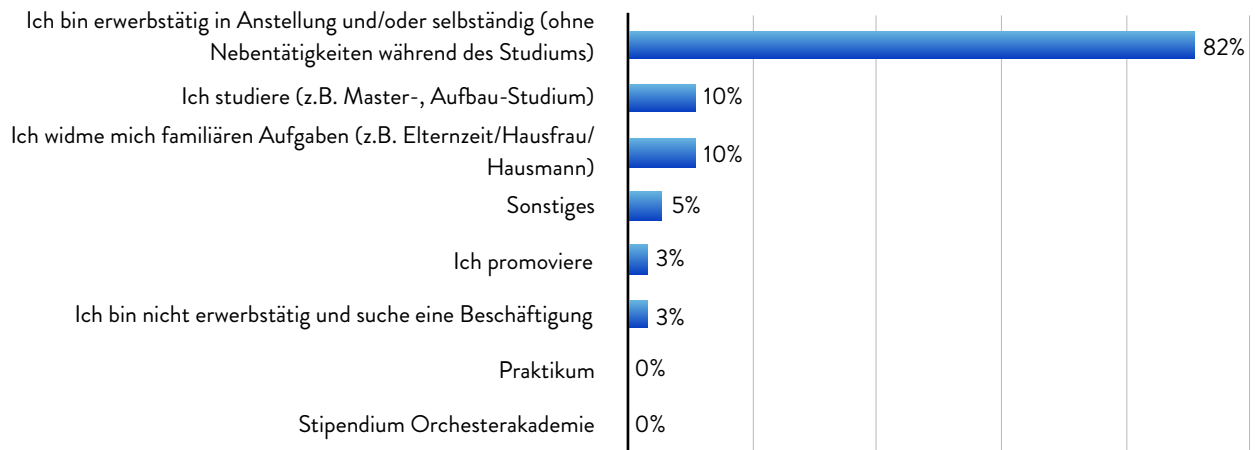


Anzahl gültiger Antworten: 38

Unter den an der Befragung Teilgenommenen ist die Frauenquote (64%) knapp doppelt so hoch wie die Männerquote (36%). Dies deckt sich nahezu mit der Geschlechterverteilung der insgesamt Angeschriebenen (Verhältnis hier: 62% weiblich, 38% männlich). Relativ betrachtet, haben damit etwa genauso viele Frauen wie Männer an der Befragung teilgenommen. 79% der Befragten besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft, 21% eine andere Staatsangehörigkeit. Zum Befragungszeitpunkt waren 92% zwischen 27 und 34 Jahre alt. Die durchschnittliche Gesamtnote der Absolventinnen und Absolventen beträgt 1,3. Zwei Drittel der Absolventinnen und Absolventen (62%) haben eine sehr gute Note erreicht (= besser als 1,6), die schlechteste Note, die angegeben wurde, ist eine 2,3. 38% der Befragten haben mit einem Stipendium studiert.

Rund 4,5 Jahre nach dem Studiumabschluss sind 82% der Teilnehmenden erwerbstätig, und zwar entweder angestellt oder selbständig (Abbildung 2). Eine Befragte bzw. ein Befragter gibt an, momentan erwerbslos und auf Arbeitssuche zu sein. 13% der Absolventinnen und Absolventen befinden sich zum Befragungszeitpunkt in einem Master- bzw. einem Aufbaustudium oder promovieren, 10% widmen sich familiären Aufgaben. 95% sind zum Befragungszeitpunkt hauptsächlich in Deutschland tätig.

Abbildung 2: Aktuelle Situation der Befragten zum Befragungszeitpunkt

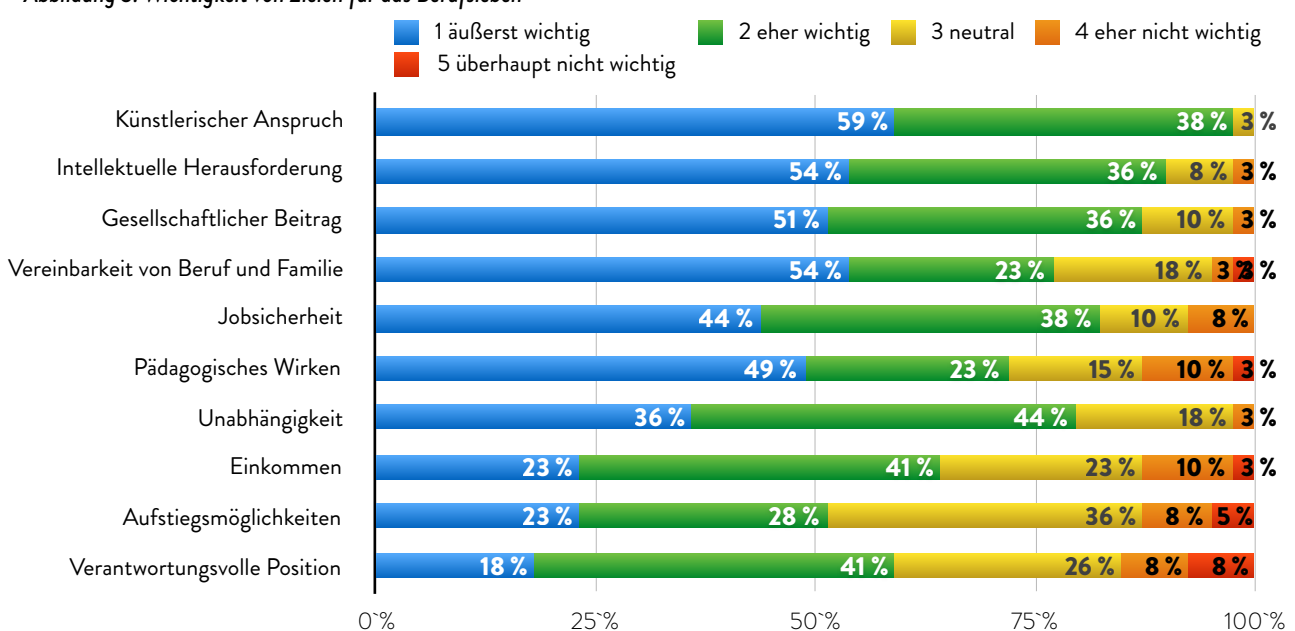


Anzahl gültiger Antworten: 46; Abweichung von 100% da Mehrfachnennungen möglich

1. Karrierewünsche und Selbstkonzept

Die Absolventinnen und Absolventen wurden gebeten, auf einer Skala von 1 (»äußerst wichtig«) bis 5 (»überhaupt nicht wichtig«) anzugeben, wie wichtig ihnen verschiedene Ziele für ihr Berufsleben allgemein sind (Abb. 3). Die berechneten Durchschnittswerte ergeben, dass der künstlerische Anspruch (durchschnittliche Wichtigkeit 1,4), die intellektuelle Herausforderung und der gesellschaftliche Beitrag (durchschnittliche Wichtigkeit jeweils 1,6) sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Jobsicherheit (durchschnittliche Wichtigkeit jeweils 1,8) den höchsten Stellenwert einnehmen. Gegenüber der ersten Befragung 2017 haben sich die Prioritäten leicht verschoben. Nahm der gesellschaftliche Beitrag mit Rang 7 einen nachgeordneten Stellenwert ein, so wird er in der aktuellen Befragung als ein wichtiger Faktor angesehen (Rang 3). Die ökonomischen Aspekte Einkommen (Rang 8) und Jobsicherheit (Rang 5) verlieren gegenüber der Befragung von 2017 an Bedeutung (2017: Einkommen Rang 6, Jobsicherheit Rang 3).

Abbildung 3: Wichtigkeit von Zielen für das Berufsleben



Anzahl gültiger Antworten (von oben nach unten): 39, 39, 39, 39, 39, 39, 39, 39, 39, 39, 39
 Skala 1 »äußerst wichtig« bis 5 »überhaupt nicht wichtig«

2. Studium

Der höchste Bildungsabschluss vor Studienbeginn war bei 67% der Befragten die allgemeine Hochschulreife. 10% verfügten über eine ausländische Studienberechtigung, 8% hatten einen Schulabschluss ohne Hochschulreife, jeweils 5% eine fachgebundene Hochschulreife oder eine berufliche Qualifizierung.

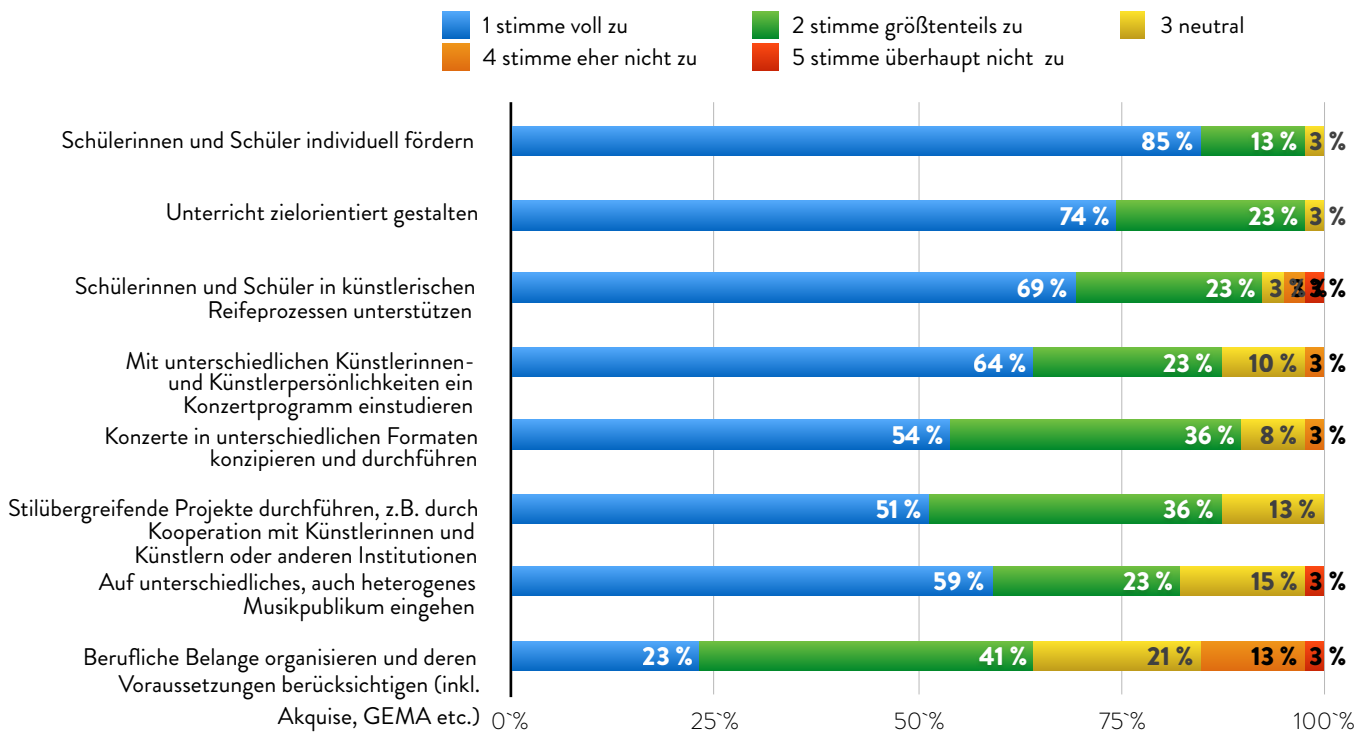
79% der Befragten haben ihr Studium in der Regelstudienzeit abgeschlossen (Befragung 2017: 78%). Zwei der Befragten waren zwischenzeitlich exmatrikuliert (5%), zum einen wegen Hochschulwechsels, zum anderen für 12 Monate ohne weitere Angabe von Gründen. 10% waren zwischenzeitlich beurlaubt (1x 10 Monate, 2x 12 Monate, 1x 18 Monate). 26% der Befragten haben parallel zu ihrem Studiengang noch einen weiteren studiert.

77% der Befragten waren während ihres Studiums fachnah erwerbstätig (Befragung 2017: 79%), 8% arbeiteten überwiegend fachfremd (Befragung 2017: 3%), 15% haben nicht neben ihrem Studium gearbeitet (Befragung 2017: 18%). Die Zahlen sind gegenüber der vorangegangenen Befragung nahezu konstant geblieben. Die Quote der parallel zum Studium Erwerbstätigen ist minimal gestiegen (aktuell: 85%, 2017: 82%), einhergehend mit einer leichten Verschiebung hin zu fachfremder Erwerbstätigkeit. Von den Befragten geben 23% an, während ihres Studiums freiwillige Praktika, Praxissemester oder Engagements absolviert zu haben, davon 18% im Inland, 5% im Ausland. Die Quote ist damit gegenüber 2017 deutlich zurückgegangen, nämlich um 16%. Rund zwei Drittel (62%) haben während ihres Studiums an Wettbewerben teilgenommen (2017: 52%).

Die Befragten haben auf einer Skala von 1 (»stimme voll zu«) bis 5 (»stimme überhaupt nicht zu«) ihre eigenen Fähigkeiten hinsichtlich zentraler beruflicher Aufgaben beurteilt (Abb. 4). Die eigenen didaktischen Kompetenzen im Umgang mit Schülerinnen und Schülern werden am positivsten eingeschätzt (Rang 1 bis 3). Die eigenen Fähigkeiten im Bereich Konzert und Konzertmanagement folgen auf Rang 4 bis 7. Gegenüber 2017 haben sich die Relationen vertauscht. Dort wurden die Kompetenzen im Gestalten von Konzerten am höchsten bewertet. Wie 2017 wird die eigene Fähigkeit, sich in beruflichen Belangen zu organisieren und die notwendigen Voraussetzungen hierfür zu berücksichtigen (inkl. Akquise, GEMA usw.), am niedrigsten bewertet. Eine andere Einstufung ergibt sich bei der Beurteilung, inwieweit das Studium zu diesen Fähigkeiten beigetragen hat (Abb. 5). Die Organisation beruflicher Belange nimmt bei beiden Fragestellungen mit deutlichem Abstand zu den übrigen Einstufungen den letzten Rang ein. Knapp ein Viertel der Befragten (23%) gibt an, dass das Studium in geringem Maß zu dieser Kompetenz beigetragen hat. Den höchsten Beitrag durch das Studium sehen die Befragten bei der Befähigung, mit unterschiedlichen Künstlerinnenpersönlichkeiten und Künstlerpersönlichkeiten ein Konzertprogramm einzustudieren.

Die Bewertung der eigenen Fähigkeiten fällt im Schnitt etwa eine Stufe höher aus als die Einschätzung des Beitrags, den das Studium zu diesen Fähigkeiten leisten konnte (Tabelle 1). Der Durchschnittswert der Beurteilung der eigenen Kompetenzen liegt zwischen 1,1 (Schülerinnen und Schüler individuell fördern) und 2,3 (Berufliche Belange organisieren). Der Beitrag des Studiums ergibt einen Durchschnittswert zwischen 1,8 (Mit unterschiedlichen KünstlerInnenpersönlichkeiten ein Konzertprogramm einstudieren) und 3,2 (Berufliche Belange organisieren).

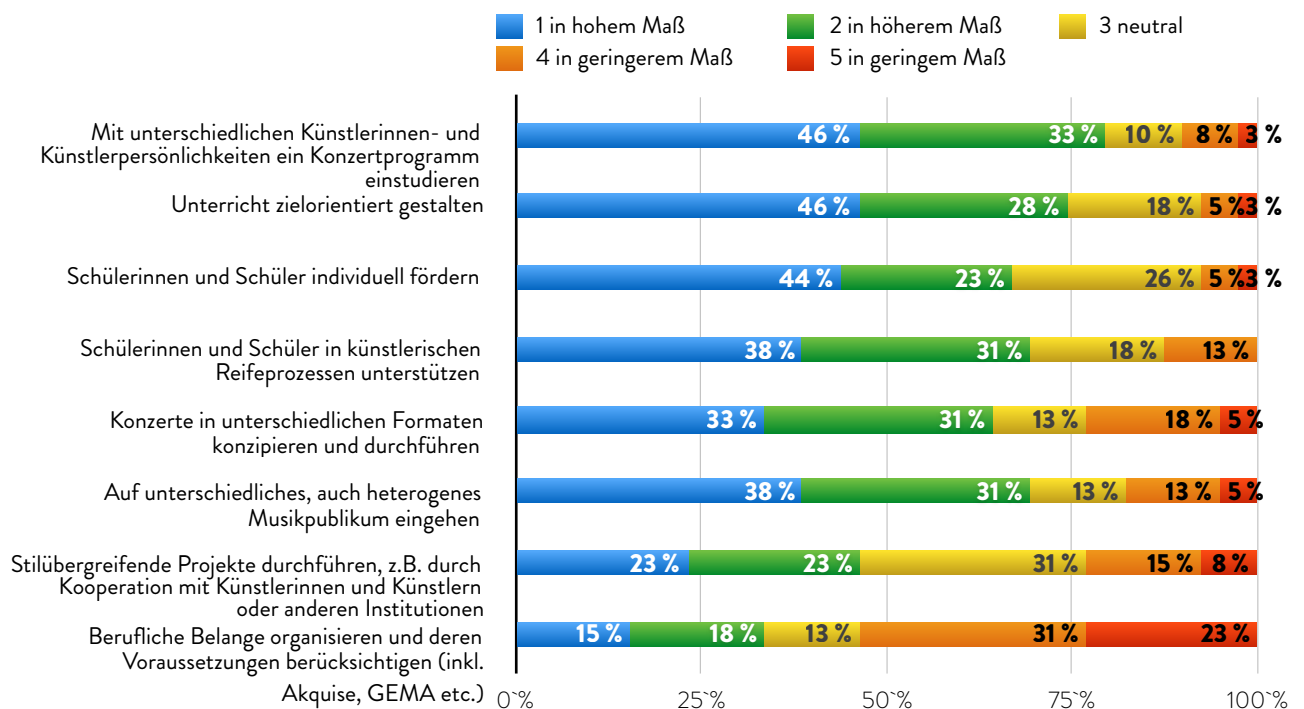
Abbildung 4: Selbsteinschätzung hinsichtlich zentraler beruflicher Kompetenzen



Anzahl gültiger Antworten (von oben nach unten): 39, 39, 39, 39, 39, 39, 39, 39, 39

Skala 1 »stimme voll zu« bis 5 »stimme überhaupt nicht zu«

Abbildung 5: Der Beitrag des Studiums zu zentralen beruflichen Kompetenzen



Anzahl gültiger Antworten (von oben nach unten): 39, 39, 39, 39, 39, 39, 39, 39, 39

Skala 1 »in hohem Maß« bis 5 »in geringem Maß«

Tabelle 1: Selbsteinschätzung hinsichtlich zentraler beruflicher Kompetenzen und der Beitrag des Studiums dazu

Mittelwerte der 1. Skala 1 »stimme voll zu« bis 5 »stimme überhaupt nicht zu«

Mittelwerte der 2. Skala 1 »in hohem Maß« bis 5 »in geringem Maß«

Zentrale Berufliche Kompetenzen	Durchschnittswert der Selbstbeurteilung auf einer Skala von 1 bis 5	Durchschnittswert, inwieweit das Studium zu diesen Fähigkeiten beigetragen hat
Schülerinnen und Schüler individuell fördern	1,17	2,0
Unterricht zielorientiert gestalten	1,28	1,89
Schülerinnen und Schüler in künstlerischen Reifeprozessen unterstützen	1,46	2,05
Mit unterschiedlichen Künstlerinnen- und Künstlerpersönlichkeiten ein Konzertprogramm einstudieren	1,51	1,87
Konzerte in unterschiedlichen Formaten konzipieren und durchführen	1,58	2,3
Stilübergreifende Projekte durchführen, z.B. durch Kooperation mit Künstlerinnen und Künstlern oder anderen Institutionen	1,61	2,61
Auf unterschiedliches, auch heterogenes Musikpublikum eingehen	1,64	2,41
Berufliche Belange organisieren und deren Voraussetzungen berücksichtigen (inkl. Akquise, GEMA etc.)	2,3	3,28

Die Befragten haben ebenso die Wichtigkeit zusätzlicher Angebote im Verlauf des Studiums auf einer Skala von 1 (»sehr wichtig«) bis 5 (»überhaupt nicht wichtig«) bewertet. Konzertprojekte (durchschnittliche Wichtigkeit 1,5), Meisterkurse und Workshops (durchschnittliche Wichtigkeit 1,6), die Möglichkeiten, über die Hochschule Kontakte zu knüpfen bzw. das berufliche Netzwerk zu erweitern (durchschnittliche Wichtigkeit 1,8) und Vorspieltrainings (durchschnittliche Wichtigkeit 1,9) werden als wichtig eingeschätzt. Eher neutral (weder wichtig noch unwichtig) schätzen die Befragten im Mittel Exkursionen und hochschulexterne Wettbewerbe (durchschnittliche Wichtigkeit 2,5) sowie hochschulinterne Wettbewerbe ein (durchschnittliche Wichtigkeit 2,6).

Die Teilnehmenden haben außerdem auf einer Skala von 1 (»stimme voll und ganz zu«) bis 5 (»stimme überhaupt nicht zu«) die Freiräume eingeschätzt, die ihnen das Studium für verschiedene Aspekte gelassen hat. Als gut bis sehr gut wurden im Mittel die Freiräume für die künstlerische Ausbildung (Durchschnittswert 1,5), zum selbständigen bzw. eigenen Lernen und zum Entwickeln eigener Ideen (Durchschnittswert jeweils 1,6), zur individuellen Schwerpunktsetzung bzw. Profilbildung sowie zum Sammeln von Praxiserfahrungen bewertet (Durchschnittswert jeweils 1,8). Als gut wurden im Mittel die Freiräume beurteilt, um sich auf dem Arbeitsmarkt auszuprobieren und um wichtige Netzwerke auszubilden (Durchschnittswert jeweils 2,5). Allerdings liefert die Detailauswertung für die letzten beiden Bereiche ein heterogenes Bild. Während 31% der Befragten voll und ganz zustimmen, im Verlauf des Studiums ausreichend Freiraum zum Ausprobieren auf dem Arbeitsmarkt gehabt zu haben, stimmen 10% überhaupt nicht zu. 23% der Befragten bewerten neutral.

Im Hinblick auf das Ausbilden von Netzwerken bewerten 41% die Freiräume während des Studiums als gut, 14% als sehr gut. Demgegenüber stimmen 22% nicht oder überhaupt nicht zu, ausreichend Freiräume gehabt zu haben.

Von den Befragten haben 44% vor dem im Jahr 2017 oder 2018 abgeschlossenen Studium bereits ein anderes Studium an einer Musikhochschule begonnen oder absolviert. 21% waren an einer Berufsfachschule für Musik, jeweils 8% haben im Jungstudium studiert oder ein Studium ohne direkten Musikbezug absolviert, zwei der Befragten geben an, eine Ausbildung in einer anderen Einrichtung begonnen oder abgeschlossen zu haben, und ein Absolventin bzw. ein Absolvent war zuvor an einem Konservatorium. 18% haben vor 2017 bzw. 2018 keine andere Ausbildung begonnen oder absolviert.

85% der Befragten geben an, aus heutiger Sicht mit dem Studium an der HfM Nürnberg zufrieden oder sehr zufrieden zu sein. Eine Absolventin bzw. ein Absolvent ist rückblickend weniger zufrieden. 77% würden jemand anderem empfehlen, ihr Fach an der HfM Nürnberg zu studieren, 5% würden dies (eher) nicht tun.

Im Anschluss an das Musikhochschulstudium haben 56% der Befragten ein weiteres Studium begonnen. Dieses ist oder war bei 57% ein künstlerisches Studium, bei 26% ein künstlerisch-pädagogisches Studium, bei 13% ein anderes musikalisch-orientiertes Studium (z.B. Musikwissenschaft, Musikpädagogik, Lehramt Musik) und bei 4% ein Studium ohne direkten Musikbezug. Diese Zahlen entsprechen nahezu den Ergebnissen von 2017. Eine leichte Verschiebung ergibt sich beim Verhältnis von künstlerisch-pädagogischen Studien und Studien ohne direkten Musikbezug, mit einem Zuwachs auf Seiten der künstlerisch-pädagogischen Ausbildung (Plus 9%) und einem Rückgang auf Seiten von Studien ohne direkten Musikbezug (Minus 10%). 27% haben einen Bachelorabschluss, 65% einen Masterabschluss und 8% ein Staatsexamen erzielt oder angestrebt. Von den 22 Befragten, die angeben, ein weiteres Studium aufgenommen zu haben, haben 72% dieses zum Befragungszeitpunkt abgeschlossen, jeweils 14% studieren noch oder haben das Studium abgebrochen.

3. Nach dem Studium: Berufswege und Berufserfolg

Übergang in den Beruf

Die Absolventinnen und Absolventen wurden um nähere Informationen zu ihrem Übergang in den Beruf gebeten. Nach eigenen Angaben haben sich 87% der Befragten nach ihrem Studium aktiv um eine Erwerbstätigkeit bemüht. Verglichen mit der Befragung von 2017 bedeutet dies einen Anstieg um 13%. 82% der Befragten haben nach dem 2017 oder 2018 abgeschlossenen Studium eine Erwerbstätigkeit aufgenommen, 10% haben im Anschluss die frühere Tätigkeit wieder aufgenommen oder fortgesetzt. 8% haben nicht den Schritt in die Berufswelt vollzogen. Von denjenigen, die eine Erwerbstätigkeit aufgenommen haben, haben 48% ohne Wartezeit nach ihrem Studienabschluss eine Beschäftigung aufgenommen, 76% waren sechs Monate nach Studienabschluss erwerbstätig, und 93% waren dies 12 Monate nach Studienabschluss. Die Absolventinnen und Absolventen, die angegeben haben, sich nach dem Studium aktiv um eine Erwerbstätigkeit gekümmert zu haben, wurden gefragt, welchen Schwierigkeiten sie bei ihrer Stellensuche unabhängig von ihrem Erfolg bislang begegnet sind (Mehrfachnennungen möglich). Wie bei der Umfrage 2017 bereitet die Arbeitsmarktsituation die meisten Schwierigkeiten. 82% der Befragten bestätigen dies (2017: 75%), 38% empfinden persönliche Lebensumstände (z.B. regionale Bindung, Vereinbarkeit mit familiären Aufgaben) als Schwierigkeit bei der Stellensuche (2017: 20%). Zwei Absolventinnen bzw.

Absolventen verweisen auf Hürden bedingt durch die Corona-Pandemie und auf Probleme durch Diskriminierung (aufgrund der äußerlichen Erscheinung und in Bezug auf das Geschlecht). 15% geben an, keine Schwierigkeiten bei der Stellensuche gehabt zu haben. Die wichtigsten Wege und Kontakte zur ersten angestellten oder freiberuflichen Erwerbstätigkeit nach dem Studium waren aus Sicht der Befragten Bewerbungen auf Ausschreibungen (46%), Kontakte über Lehrpersonen (18%), ehemalige Studienkolleginnen und Studienkollegen (13%), Aushilfsengagements während des Studiums und Initiativbewerbungen (jeweils 8%) sowie sonstige, nicht abgefragte Wege (5%).

Erwerbstätigkeit nach dem Studium

Um einen genaueren Einblick in den Berufseinstieg der Absolventinnen und Absolventen zu erhalten, wurden die Befragten gebeten, die aus ihrer Sicht wichtigsten, bis zu fünf Erwerbstätigkeiten nach dem Studium zu nennen (Mehrfachangaben möglich). Knapp zwei Drittel der Befragten (59%) unterrichten an einer Musikschule, nur geringfügig weniger freiberuflich (56%). Betrachtet man diese Angaben vor dem Verhältnis der Studienabschlüsse künstlerisch (Bachelor und Master übergreifend insgesamt 63%) versus künstlerisch-pädagogisch (Bachelor und Master übergreifend insgesamt 37%), so ist das Ergebnis linkslastig. Es sind somit mehr Absolventinnen und Absolventen im pädagogischen Bereich tätig, als Abschlüsse in dieser Studienrichtung vorliegen. 44% der Befragten haben Einzelengagements in solistischer Tätigkeit als Musikerin bzw. Musiker, 33% wirken in einem Kammerensemble, 28% in einem Orchester, 21% sind Musikerin bzw. Musiker in einer Band, 18% Ensemblemitglied in einem Chor, und 8% sind Gesangssolistin bzw. Gesangssolist an einem Opernhaus (Tabelle 2). Bei sonstigen, nicht abgefragten Tätigkeiten wurde u.a. genannt: Kulturreferentin/Kulturreferent, Museumspädagogin/Museumspädagoge, Lehrauftrag an der Universität (Fakultät Musikpädagogik), Musikwissenschaftlerin/Musikwissenschaftler in einem Unternehmen der Musikindustrie, Freelancerin/Freelancer als Musikerin/Musiker in diversen Besetzungen. Zwei der Befragten geben an, zusätzlich zur Musikschultätigkeit Instrumentallehrerin bzw. Instrumentallehrer an einem musischen Gymnasium zu sein.

Betrachtet man die Tätigkeiten insgesamt, so wird am häufigsten eine Erwerbstätigkeit als Musiklehrerin bzw. Musiklehrer an einer Musikschule (18%) genannt sowie als freiberufliche Musiklehrerin bzw. freiberuflicher Musiklehrer (17%).

Mit 39 Befragten und 131 angegebenen Erwerbstätigkeiten liegt der Quotient bei über drei genannten Erwerbstätigkeiten pro Absolventin und Absolvent (Durchschnitt 3,3). Verglichen mit den Zahlen von 2017 hat sich der Quotient um einen Punkt erhöht. Bei der letzten Umfrage gaben 113 Befragte 233 Erwerbstätigkeiten an (Durchschnitt 2,0).

Knapp die Hälfte der Befragten (49%) arbeitet in der hauptsächlichen Beschäftigung in einem unbefristeten Anstellungsverhältnis. 31% sind freiberuflich tätig, 13% in befristeter Anstellung, 5% sind als Honorarkraft bzw. auf Basis eines Werkvertrags oder ähnlichem beschäftigt, und eine bzw. einer der Befragten ist in Projekten oder Engagements tätig. Bei 60% der Befragten ist die hauptsächliche Beschäftigung eine Tätigkeit im öffentlichen Dienst bzw. in einem dem öffentlichen Dienst tariflich angeglichenen Arbeitsverhältnis. Die meisten Absolventinnen und Absolventen arbeiten in einer Organisation oder Dienststelle mit einer Größe von zwei bis 49 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (45%) oder in einer Organisation oder Dienststelle mit einer Größe von 50 bis 499 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (33%).

Tabelle 2: Berufs-/Tätigkeitsbezeichnungen der bis zu fünf wichtigsten Erwerbstätigkeiten nach dem Studium

Berufs-/Tätigkeitsbezeichnung	Häufigkeit	Prozent gemessen an der Summe der Tätigkeiten	Prozent gemessen an der Summe der Befragten
Musiklehrerin/Musiklehrer an einer Musikschule	23	18 %	59 %
Freiberufliche/r Musiklehrerin/Musiklehrer	22	17 %	56 %
Einzelengagements in solistischer Tätigkeit als Musikerin/Musiker	17	13 %	44 %
Musikerin/Musiker in Kammermusikensemble	13	10 %	33 %
Musikerin/Musiker in Orchester/Chor	11	8 %	28 %
Musikerin/Musiker in Band/Unterhaltungsmusik	8	6 %	21 %
Sonstiges	8	6 %	21 %
Sängerin/Sänger im Chor	7	5 %	18 %
Dirigentin/Dirigent/Chorleiterin/Chorleiter	5	4 %	13 %
Komposition/Songwriting	4	3 %	10 %
Gesangssolistin/Gesangssolist (Opernhaus)	3	2 %	8 %
Sängerin/Sänger im Ensemble	3	2 %	8 %
Studiosusikerin/Studiosusiker	3	2 %	8 %
Kirchenmusikerin/Kirchenmusiker/Organistin/Organist	2	2 %	5 %
Dozentin/Dozent Musikhochschule/Konservatorium	1	1 %	3 %
Produzentin/Produzent	1	1 %	3 %
Dozentin/Dozent Berufsfachschule	0	0 %	0 %

Anzahl angegebener Erwerbstätigkeiten: 131; Anzahl Befragte: 39

Die vertraglich geregelte Arbeitszeit beträgt durchschnittlich 30 Stunden (mindestens drei, maximal 44 Stunden). Diese Angaben stammen von 30 Befragten. Die geschätzte tatsächliche Arbeitszeit liegt mit durchschnittlich 32 Stunden etwas darüber (mindestens elf, maximal 70 Stunden). Diese Angaben stammen von 32 Befragten.

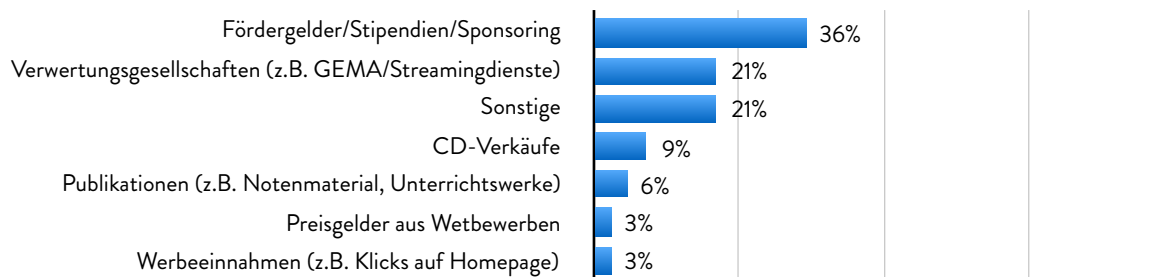
Das durchschnittliche Brutto-Monatseinkommen beläuft sich im Mittel auf rund 2.340 Euro (mindestens 600 Euro, maximal 10.000 Euro). Diese Zahlen resultieren aus den Angaben von 33 Befragten.

Zu den drei abgefragten drei Wirtschaftsbereichen, in denen die Befragten tätig sind, wurden insgesamt 63 Angaben gemacht. Davon entfallen 36 auf den Bereich Bildung und Kultur (57%), 19 auf den Sektor Verbände, Organisationen oder nicht gewinnorientierte Stiftungen (30%) und 8 Angaben beziehen sich auf den Dienstleistungssektor oder den freien Wirtschaftsbereich (13%). Innerhalb dieser drei Bereiche ergibt sich folgende Binnendifferenzierung: Von den 36 Absolventinnen und Absolventen, die angeben, im Bereich Bildung und Kultur erwerbstätig zu sein, sind rund die Hälfte (53%) im Wirtschaftszweig Kunst und Kultur

beschäftigt. 22% arbeiten in Schulen, 14% im Bereich der privaten Aus- und Weiterbildung. Von den 19 Absolventinnen und Absolventen, die bei Verbänden, Organisationen oder nicht gewinnorientierten Stiftungen beschäftigt sind, sind 47% in der allgemeinen öffentlichen Verwaltung tätig und 32% in einem kirchlichen Rahmen. Von den acht Absolventinnen und Absolventen, die nach eigenen Angaben im Dienstleistungssektor oder in der freien Wirtschaft erwerbstätig sind, arbeiten zwei bei Presse, Rundfunk oder Fernsehen, jeweils eine bzw. einer im Verlagswesen und im Bereich der sozialen Dienstleistungen und jeweils zwei in einem sonstigen, nicht näher angegebenen Dienstleistungssektor oder Wirtschaftsbereich.

Die wichtigsten Nebeneinkünfte der Befragten in den 12 Monaten vor dem Befragungszeitpunkt, zusätzlich zu den gegebenenfalls bereits angegebenen Tätigkeiten, sind laut Selbstauskunft Fördergelder (z.B. Stipendien oder Sponsoring; 36%), Einnahmen durch Verwertungsgesellschaften (z.B. GEMA und Streamingdienste) und sonstige, nicht genannte Einnahmen (jeweils 21%) sowie CD-Verkäufe (9%). Die zusätzlichen Einkünfte in den 12 Monaten vor dem Befragungszeitpunkt betragen durchschnittlich 536 Euro (mindestens 20 Euro, maximal 1880 Euro).

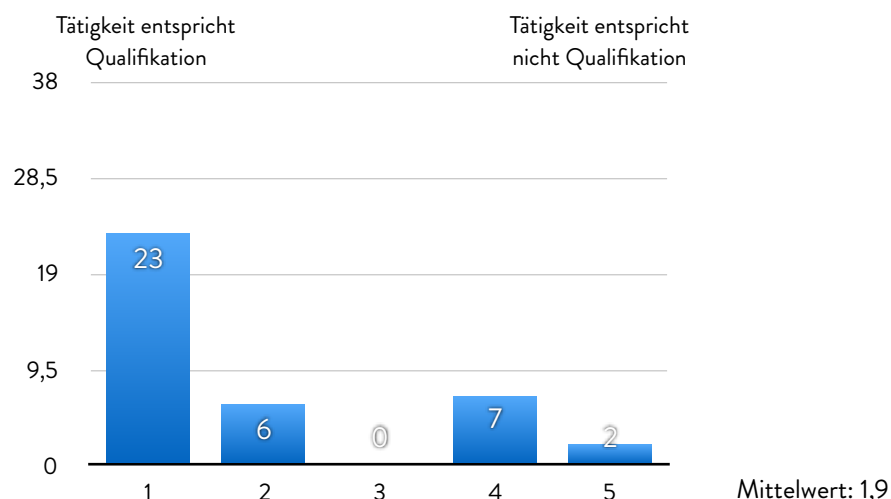
Abbildung 6: Zusätzliche Einnahmequellen der Befragten



Anzahl angegebener zusätzlicher Einkünfte: 33; die Angaben beziehen sich auf die letzten 12 Monate vor dem Befragungszeitpunkt und gelten zusätzlich zu den gegebenenfalls bereits angegebenen Tätigkeiten

Die Absolventinnen und Absolventen wurden gebeten, auf einer Skala von 1 (»ja, auf jeden Fall«) bis 5 (»nein, auf keinen Fall«) einzuschätzen, ob sie in ihrer Haupttätigkeit entsprechend ihrer Hochschulqualifikation beschäftigt sind. Das Ergebnis liefert ein geteiltes Bild: Rund drei Viertel der Befragten (77%) stimmen ganz oder überwiegend zu, knapp ein Viertel (23%) verneint. Neutrale Einschätzungen wurden nicht abgegeben.

Abbildung 7: Verhältnis von hauptsächlichlicher Tätigkeit und Hochschulqualifikation



Anzahl gültiger Antworten: 38

Skala 1 »ja, auf jeden Fall« bis 5 »nein, auf keinen Fall«

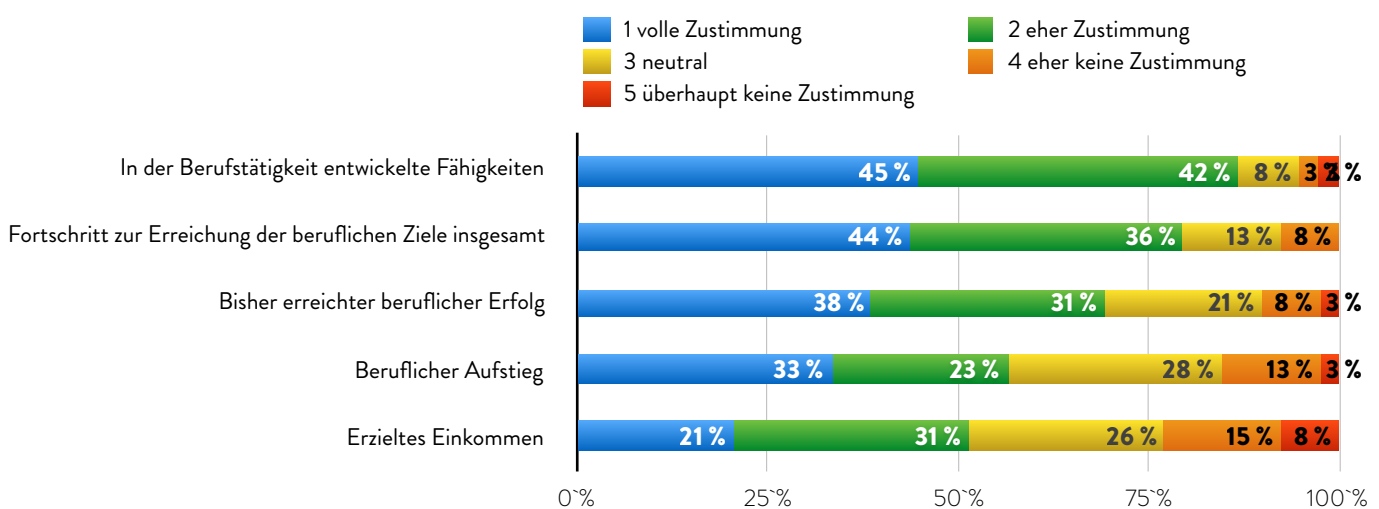
Berufliche Erfolge und berufliche Zufriedenheit

Neben der beruflichen Position und dem Gehalt wurden die Absolventinnen und Absolventen zu ihrer Zufriedenheit insgesamt im Hinblick auf ihre berufliche Tätigkeit befragt. 76% sind zufrieden oder vollkommen zufrieden. Das ist ein leichter Zuwachs gegenüber der Befragung von 2017 (70%). 13% bewerten neutral, 8% sind weniger zufrieden, und eine Absolventin bzw. ein Absolvent gibt an, sehr unzufrieden zu sein.

Die Absolventinnen und Absolventen wurden ebenso um Auskunft über ihre beruflichen Erfolge sowie die regionale und mediale Reichweite ihrer Auftritte gebeten. In den letzten 12 Monaten vor dem Befragungszeitpunkt sind 92% der Befragten lokal aufgetreten (2017: 46%), 59% national (2017: 47%) und 11% international (2017: 53%). 23% der Befragten geben Auftritte gemeinsam mit international bekannten Künstlerinnen und Künstlern an (2017: 55%), 31% sind in lokalen (2017: 60%), 13% in nationalen Rundfunk- und Fernsehsendungen aufgetreten (2017: 71%). Nach eigener Auskunft haben 23% der Absolventinnen und Absolventen nationale Wettbewerbspreise erhalten (2017: 30%), 18% haben internationale Wettbewerbspreise gewonnen (2017: 17%). 18% haben CDs oder Aufnahmen verkauft (2017: 17%), 10% haben Downloads eigener gespielter, produzierter oder komponierter Musik erzielt, und 15% haben persönliche oder Ensemble-/Band-bezogene Follower in den Onlinemedien (2017: 17%).

Ein Großteil der Befragten ist mit den Fähigkeiten, die in der Berufstätigkeit bisher entwickelt werden konnten (87%; 2017: 71%), den eigenen Fortschritten zur Erreichung beruflicher Ziele (80%; 2017: 69%) und mit dem Erfolg, der beruflich bisher erreicht werden konnte (69%; 2017: 56%), zufrieden oder sehr zufrieden. Gut die Hälfte der Absolventinnen und Absolventen stimmt der Aussage (voll und ganz) zu, mit dem bisher erreichten beruflichen Aufstieg (56%; 2017: 43%) und mit dem bislang erzielten Einkommen (52%; 2017: 33%) zufrieden zu sein. Gegenüber der Befragung von 2017 fallen die Werte in allen fünf Kategorien positiver aus, und zwar im Schnitt um 14,4%. Am deutlichsten ist der Unterschied bei der Zufriedenheit hinsichtlich des bislang erzielten Einkommens.

Abbildung 8: Zufriedenheit mit dem bisherigen Erreichen von beruflichen Zielen



Anzahl gültiger Antworten (von oben nach unten): 38, 39, 39, 39, 39
 Antwortmöglichkeiten 1 »stimme voll und ganz zu« bis 5 »stimme überhaupt nicht zu«

4. Eigener Weiterbildungsbedarf und Anregungen/Kritikpunkte an das Studium: »Was fehlt?«

Die Befragten wurden gebeten, ihren persönlichen Weiterbildungsbedarf in den nächsten zwei bis fünf Jahren anzugeben, der sich aus den Veränderungen ergibt, die die digitalen Technologien für das eigene Berufsfeld mit sich bringen. Die Frage wurde von knapp zwei Dritteln der Absolventinnen und Absolventen beantwortet (23 Antworten = 59%). 20 dieser offenen Antworten beziehen sich ausschließlich auf Weiterbildungsbedarf im Bereich digitaler Technologien. Allerdings nehmen zwei Antworten (9%) eine Gegenposition ein und wünschen sich, den Fokus anstatt auf Digitalisierung stärker auf Präsenzkonzerte und Präsenzunterricht, insgesamt auf den Bereich der zwischenmenschlichen Kontakte, zu legen. Eine Antwort verbindet beide Sichtweisen und benennt zunächst den eigenen Weiterbildungsbedarf, um anschließend auf die Gefahren der Digitalisierung für den professionellen Konzertbetrieb aufmerksam zu machen. Knapp die Hälfte der Antworten zum eigenen Weiterbildungsbedarf (48%) beziehen sich auf die digitale Ton- und Videoverarbeitung und den Einsatz von Technik für eine bessere Qualität eigener Aufnahmen. Dies ist ein deutlicher Zuwachs gegenüber der Umfrage von 2017, wo sich 14% der offenen Antworten auf diesen Bereich bezogen (+34%). Am zweithäufigsten wird Weiterbildungsbedarf bei der Online-Präsenz und dem Auftritt in sozialen Medien gesehen (38%). Jeweils 24% der offenen Angaben beziehen sich auf Weiterbildungsbedarf im Bereich Streamingdienste, digitale Vermarktung und Promotion sowie im Bereich online- bzw. computergestützter Unterricht. 14% der Angaben benennen die App-Entwicklung als einen Bedarf der eigenen Weiterbildung. Eine Antwort nimmt Bezug auf den Aspekt des Internetrechts im Zusammenhang mit dem Steuerrecht.

Die Absolventinnen und Absolventen wurden ebenso befragt, welche Empfehlungen sie für die Weiterentwicklung des Studiengangs geben würden. 17 der Absolventinnen und Absolventen haben sich in offenen Angaben dazu geäußert (44%). Die Mehrheit der Antworten zielt auf eine bessere Vorbereitung in den Berufseinstieg. Konkret genannt werden Workshops oder Seminare zu den Themen Freiberuflichkeit und Existenzgründung, vor allem mit zwei Themenschwerpunkten: Zum einen eine konkretere Vorbereitung auf die bürokratische Seite des Berufseinstiegs (z.B. Steuer, Künstlersozialkasse, Versorgungsanstalt der deutschen Bühnen, ZAV-Künstlervermittlung, Förderungen, GEMA, Selbstmanagement, Konzeption und Organisation von Konzerten in vollem Umfang, das Bereitstellen von Netzwerken und Kontakten für das Berufsleben, Bewerbungstraining, Karriereplanung), verbunden mit dem Hinweis, auch die Berufspraxis im Jazz zu berücksichtigen. Als eine bessere Vorbereitung wird darüber hinaus der Wunsch nach mehr Praktika in einem breit gestreuten Betätigungsfeld während des Studiums geäußert (neben Musikschule weitere musikpädagogische Einrichtungen, aber auch Bühne und Zeitung). Der zweite Themenschwerpunkt im Hinblick auf den Berufseinstieg zielt auf den Bereich Internetauftritt (Online Content Creating und Grafikdesign). Drei (ausführliche) Antworten beziehen sich auf die Gesangsausbildung. Dabei werden zwei Aspekte besonders betont: Einerseits die Notwendigkeit von Schauspielunterricht, und zwar durch eine Schauspielerin oder durch einen Schauspieler, andererseits der Wunsch nach einem Vorsingstraining. Zwei Antworten nehmen direkten Bezug auf die instrumentale Lehrpraxis im Master Musikpädagogik in Kooperation mit der Bläserklasse Maria Ward Realschule Nürnberg, die in der Organisation als weniger gelungen empfunden wurde. Eine Absolventin bzw. ein Absolvent empfiehlt mehr Informationen zum Thema Inklusion.

gez. Prof. Maren Wilhelm
stellv. Studiendekanin

Anhang

Abgegebene Freitextantworten

Die Freitextantworten werden im Folgenden ungefiltert und im Originalwortlaut wiedergegeben.

12.1 *Wenn Sie an die Veränderungen denken, die digitale Technologien für Ihr Berufsfeld bringen: Welchen Weiterbildungsbedarf sehen Sie für sich in den nächsten 2-5 Jahren? (z.B. Online- bzw. computergestützter Unterricht, Auftritt in sozialen Medien, Streamingdienste, Internet-Unternehmen, digitale Tonverarbeitung, App-Entwicklung,...)*

- Alles Digitale
- Anschaffung von besserem Aufnahmeequipment
- App-Entwicklung
- App-Entwicklung, digitale Tonverarbeitung, Online-Präsenz.
- Auftritt in sozialen Medien!, Erlernen diverser Programme (z.B. Tonverarbeitung), Einbezug und Ausschöpfung von technischen Möglichkeiten während des "klassischen" Spieles
- Auftritt in sozialen Medien, Streamingdienste
- Bedarf nach Weiterbildung im Bereich der Vermarktung der Künstlerpersönlichkeit und Vergrößerung der Reichweite der beruflichen Tätigkeiten, sowohl künstlerisch, als auch pädagogisch (social media, Youtube, Lehrvideos, Streaming-Konzerte)
- Computergestützter Unterricht
- digitale Tonverarbeitung, DAW
- Digitale Tonverarbeitung - für Aufnahmen, qualitativ hochwertigen Onlineunterricht/Videos Homepagegestaltung
- Digitale Vermarktung und Herstellung digitaler Ton und video- Aufnahmen
- Homerecording / -producing von Ton- und Videoaufnahmen in Eigenregie, Steuerrechtliches, Booking/Netzwerken, Verhandeln (=Kunden (Schülern) und Veranstaltern gegenüber angemessene Preise nennen), Internetauftritt (hier habe ich hinsichtlich Social Media und eigene Website schon selbst viel Wissen gesammelt, es gibt aber immer noch viel zu lernen).
- Ich finde eher, dass eine zu große Selbstverständlichkeit in die Digitalisierung der Musik gelegt wurde. Die Leute sind entwöhnt von Präsenzkonzerten und Präsenzunterricht und es wäre für mich eine deutlich positivere Entwicklung, wieder den traditionellen zwischenmenschlichen Kontakt mehr in den Fokus zu rücken.
- Ich strebe mehr Live- Konzerte an!
- Im Bereich Online Promotion, v.a. das selbstständige erstellen von visuellem Online Kontent (Bannern, Gifs, Videos, Postern). Als selbstständige Musiker:innen hat man meist kein Geld um Externe Künstler:innen dafür zu bezahlen und muss das selbst gut herstellen können.
- Im Klassischen Gesang besteht wohl nicht so viel Weiterbildungsbedarf außer, dass bei Bewerbungen immer häufiger Ton- und noch mehr Video-Aufnahmen eingeschickt werden sollen zur Vorauswahl. Darauf war ich nicht vorbereitet und muss noch an der Qualität feilen. Auch die Frage nach der Deckung der dbzgl entstehenden Kosten stellt sich - v.a. für Hochschulabsolvent:innen. Stärker noch wird das Digitale als Konkurrenz zum Analogen zu Buche schlagen: Wie kann die Konzertwelt als Freizeitangebot weiterhin bestehen, angesichts von Netflix und Co..? (Das kommt zum Demografie-Problem wohl hinzu bzw. ist eng damit verknüpft.)
- Online-bzw. computergestützter Unterricht
- Online-Unterricht, Soziale Medien, digitale Tonverarbeitung

- Streaming, Promotion, Vermarktung, Onlinepräsenz, Recordingskills
- Streamingsdienste
- Weiterforschung und neue Erkenntnisse erfahren in meiner Spate

15.1 *Möchten Sie uns sonst noch etwas über Ihr Studium und Ihren weiteren Werdegang mitteilen?*

- Alles läuft wunderbar, ich bin sehr zufrieden und ich glaube, meine Schüler auch:-)
Das ist sehr schön und so soll es auch bleiben:-)
- Am meisten schätze ich die sehr praxisorientierte Ausbildung meiner Studiengänge (BA KPA, Zweitfach EMP und Master Instrumentales/ vokales Musizieren in Großgruppen). Das hat meinen Berufseinstieg relativ leicht gemacht, da ich durch viele Lehrproben/ Unterrichtsversuche sowie Hospitationen sehr gut auf den Berufsalltag vorbereitet wurde.
- Für meine berufliche künstlerische Praxis im Arbeitsleben konnte ich in meinem künstlerischen Hauptfachunterricht rückblickend sehr profitieren, nicht nur, was die in diesem Unterricht erworbenen Fähigkeiten betrifft, sondern in Hinblick auf die berufliche Realität von klassischen MusikerInnen. Leider war ich besonders von der instrumentalen Lehrpraxis im Master Musikpädagogik sehr enttäuscht und konnte dort leider auch nichts für meine pädagogische Praxis mitnehmen.
- Habe inzwischen eine Festanstellung an einer Musikschule 40% oder etwas weniger. Konzerte zur Zeit eher mau. Arbeite ein paar Stunden die Woche noch in einem Minijob. Überlege, noch einen größeren Nebenjob zu suchen oder dafür Ausbildung/Studium zu machen.
- Ich bin mittlerweile an unserer Musikschule stellvertretende Musikschulleiterin für eine Region (Freising) mit 700 Schülern, was mir sehr gut gefällt.
Außerdem sollte man auch die freie Wirtschaft mehr einbeziehen und nicht unterschätzen - der Endorsement-Vertrag mit der Querflötenfirma Miyazawa, ist für mich als Künstlerin und Pädagogin sehr wertvoll, nicht nur finanziell, sondern auch um Erfahrungen zu sammeln (Workshops leiten, etc.)
- Ich bin Solistin an einem kleinen Theater und dort sehr zufrieden. Durch meine ehemalige Professorin Frau Kelling habe ich mich mit der Organisation und der Durchführung von Konzerten, dem Bewerbungsverfahren und der Auseinandersetzung mit Neuer Musik intensiv beschäftigt. Alle drei Themen haben mir nach dem Studium sehr geholfen.
- Ich habe direkt nach meinem Studium ein Probespiel für eine Festanstellung gewonnen, diese jedoch nach 18 Monaten wieder gekündigt. Aufgrund von Pandemie und sehr viel Konkurrenz (z.B. 400 Bewerber auf 1 Stelle) bin ich seit der Kündigung arbeitslos.
- Ich versuche mich beständig fortzubilden und mich nicht darauf zu verlassen, dass meine sichere Chorstelle tatsächlich so sicher ist. (Wie lange wird es mein kommunales Theater noch geben..?) So erschließe ich auch andere Talente und habe auch überlegt noch eine weiteres (u.U. auch Fern-)Studium aufzunehmen in einem der zahlreichen Bereiche, die mein Interesse wecken.
- Realistische Vorbereitung und Präsenz von GEMA, Steuern, Verträge usw wünschenswert.

15.2 *Welche Empfehlungen würden Sie uns im Hinblick auf die Weiterentwicklung des Studiengangs mit auf den Weg geben?*

- Bessere Organisation bzw. Kooperation mit einer Lehrpraxisgruppe (Bläserklasse Maria Ward Realschule Nürnberg).
Ansonsten alles top! :-)

- dringende Umstrukturierung und Überarbeitung einzelner Bereiche des Masterstudiengangs Musikpädagogik mit Hauptfach Klavier
- Ein deutlich größerer Ausbau der berufspraktisch relevanten Fähigkeiten: mehr bzw. praktisch ausgerichtete Berufskunde mit Anwesenheitspflicht, Selbstmanagement, Marketing, Konzeption und Organisation von Konzerten im vollen Umfang sowie eine verbesserte Profilierungs-Möglichkeit. Momentan ist die Ausbildung noch sehr klassisch und einheitlich, auf dem freien Arbeitsmarkt ist es von Vorteil, ein stark ausgeprägtes Profil zu besitzen und zu wissen, wie man damit umgehen muss/kann.
- Es muss allen Studierenden am ersten Tag klar gemacht werden, dass die wenigsten von Ihnen eine Karriere im Berufsorchester machen werden.
- Gute Didaktik-Lehrer im eigenen Instrument sind sehr wichtig.
- Ich empfehle dringend ein Blockseminar zum Thema Freiberuflichkeit und Existenzgründung als Künstler:in. Hierfür empfehle ich wärmstens den Kurs von Patrick Gertis <https://www.patrickgertis.de/> , der mir immens in der Selbstständigkeit geholfen hat. Herr Gertis bietet deutschlandweit Seminare für Hochschulen an und seine Kompetenz ist unvergleichbar. Ein Workshop für Online Content Creating und Grafikdesign ist für alle Musikschaaffenden ebenfalls von Vorteil.
- Ich fände es toll, wenn ich selbst als Student vom ersten Jahr an mehr dazu gebracht worden wäre, ein eigenes Ensemble auf die Beine zu stellen, das auch Auswirkungen nach außen hat, also öffentlich auftritt und agiert. Allg. betrachtet empfehle ich, die StudentInnen zu unterstützen, von Anfang an an realen Projekten/Ideen/Zielsetzungen zu arbeiten, damit sie nach dem Studium schon mit beiden Beinen in beruflichen Netzwerken stehen.
Das war bei uns eh schon der Fall, aber es könnte noch viel mehr sein.
- Im Großgruppenmaster war es ein bisschen schade, dass das Lehrpraxis-Hauptfach nicht so wirklich gelungen war. (Bläserklasse an einer Realschule, war etwas chaotisch). Ansonsten war vor allem die Verbindung zur EMP perfekt, das hat mich am meisten weitergebracht. Auf jeden Fall würde ich JEDEM empfehlen, diesen Master in 2 Jahren nicht in einem und in Teilzeit zu machen, und es sollte nicht zu "vollgestopft" sein mit Pflichtveranstaltungen. Die Unterrichtserfahrung schon während des Studiums zu sammeln, war sehr wichtig, um danach entscheiden zu können, welche angebotenen Stellen wirklich interessant sind und um schon im Studium zu verstehen, welche Inhalte im Berufsleben wirklich wichtig sind.
Nach dem Bachelor wäre ich noch nicht "fit" genug für den Arbeitsmarkt gewesen.
Als Musikschulleiterin noch ein Hinweis: Es bewerben sich auf ausgeschriebene Unterrichtsstellen mittlerweile kaum noch ausgebildete Instrumentalpädagogen - auch auf Festanstellungen nicht - woran liegt das? Gibt es zu wenige mittlerweile, die das studieren?
Wäre sehr sehr wichtig für die Zukunft der Musikschulen!
- Mehr Knowhow im Hinblick auf Selbständigkeit (Steuer, KSK, Förderungen, GEMA), der Berufkundeunterricht war für "Klassiker" ausgelegt und hatte wenig mit der "Jazzler" Realität zu tun.
- Mehr mit der Berufswirklichkeit und den tatsächlichen Chancen Auseinandersetzungen, mehr Angebote für das Verstehen des bürokratischen Teiles dieses Berufes , mehr Netzwerk und Kontakte von Hochschule in das Berufs Leben .
- Mehr Praxisbezug, mehr individuelle Förderung, mehr Wege, die in eine mögliche Berufstätigkeit führen, mehr Fokus auf Nebenfächer wie Tonsatz und Analyse, mehr Fokus auf Fächer wie Schreiben und Karriereplanung, Bewerbungstraining (nicht nur Probespieltraining, es gibt nicht nur das

Orchester als Berufsfeld! Die Allerwenigsten schaffen es ins Orchester --> Breitenarbeit stärken, nicht nur Exzellenz, auch wenn man sich mit Exzellenz als Hochschule besser schmücken kann!), mehr Vorbereitung auf den freien Markt.

Im pädagogischen Bereich: Kooperation mit Musikschulen und Berufsfachschulen, jedes Semester ein Praktikum verpflichtend machen (davon war gar nichts zu sehen während meines Studiums! (siehe oben Praxisbezug; und nicht nur an Musikschulen an allen möglichen musikpädagogischen Einrichtungen und Initiativen (Bühnen, Zeitungen etc.)), zeitgemäße, moderne Ausrichtung des Unterrichts, Kurse in Improvisation, Lektüreseminare etc. Kurz und gut: Die MH Nürnberg muss dem Pädagogischem und der Berufspraxis mehr Gewicht geben! Es müsste in jedem Fachbereich eine Stelle geben, keine Lehrbeauftragte oder Lehrbeauftragter, sondern eine Professur oder Dozentur für Instrumentalpädagogik, die sich in jedem spezifischen instrumentalpädagogischen Studiengang um die Belange des künftigen Berufsfelds kümmert. (Das pädagogische Studium muss endlich ein vollwertiges Studium werden und auch so behandelt werden. Mehr Pädagogik wagen, könnte man sagen. Hier könnte die MH Nürnberg mit etwas gutem Willen vorausgehen. Aus meiner Hospitation im Bereich der Elementaren Musikpädagogik an Ihrem Haus, weiß ich, dass es, zumindest damals, Tendenzen gab, die ein bisschen in die richtige Richtung liefen, jedoch letztlich dadurch begrenzt waren, dass es zu wenige pädagogische Stellen gab. Mehr zu dem Thema in einem persönlichen Gespräch, da der Platz hier zu gering ist.

- mehr zum Thema Inklusion
- Professionellen Schauspielunterricht
(U.a. gestütztes Sprechen)
Aufklärung (schon im Bachelor), wie der Berufsalltag eines Musikers aussieht. Z.b. am Theater: 44h-Woche, Proben morgens und abends, Vorstellungen bis 23 Uhr, Abstecher bis 2 Uhr morgens, Tagesplan um 14 Uhr, Wochenendvorstellungen, Nichtverlängerungen.
- Rückblickend finde ich es problematisch, dass ich mich (und andere, glaube ich, auch) fast nur mit meiner Stimme/mit der Bühne befasst habe. Das muss zwar auf jeden Fall der zentrale Aspekt des Gesangsstudiums sein. Aber spätestens gegen Ende des Studiums stellen sich auch andere Fragen: Wie gelingt mir der Einstieg in den Beruf? Welche Möglichkeiten gibt es (Agenturen, ZAV, Privatunterricht erteilen....) und wie gehe ich an die einzelnen Aspekte ran? Wo stehe ich überhaupt? Was ist für mich und mein Können realistisch? Ich habe letztlich alles gut gemeistert und wenn man ein wacher Geist ist, klappt das auch - aber dass die HfM da so gar keine Orientierung bietet (oder bot?) finde ich problematisch, rückblickend. Es gab keinen offiziellen "Raum" dafür. Man schnappt mal was von Kommiliton:innen auf, hört mal was von Prof. XY, aber es gibt kein Seminar o.Ä. das z.B. "Berufsorganisation" heißt oder so. (Was kann ich als Musiker steuerlich absetzen? Welche rechtlichen Fallstricke gibt es, bei der Erstellung einer Webseite und wie mache ich das überhaupt? Welche Versicherungen machen Sinn? Was ist eigentlich diese VdB? und und und...) Das würde sicher vielen helfen.

(Anekdote: Als ich später irgendwann mal bei der hießigen ZAV vorgesungen habe, meinte der Herr, dass ich also derjenige sei, der es ganz ohne die ZAV geschafft habe, die Stelle zu bekommen. Meine Antwort: Ich wusste gar nicht, dass der normale Weg über die ZAV führt. Das sagt eigentlich alles aus, was mir persönlich an der HfM gefehlt hat.)

Ach und natürlich: Nur weil alle Gesangsprofessor:innen selbst Solist:innen sind/waren, heißt das nicht, dass eine Chorstelle ein Sakrileg ist. :) Aber in der Hochschulwelt existiert dieser wunderbare Berufszweig gar nicht. Das ist schade. Wieso lädt man nicht einmal im Jahr jemanden von der ZAV ein, der:die einen kurzen Überblick über Berufsmöglichkeiten gibt..?

Und noch etwas, was sich aber vielleicht nicht wirklich lösen lässt: Ich würde jedem:jeder ein Gesangsstudium empfehlen, aber nicht in Nürnberg. Es fehlt (o. fehlte) dort ganz eklatant das Schauspiel. Als Hochschulwechsler habe ich da auch Vergleichsmöglichkeiten. In Saarbrücken gab es immerhin vor Jahren eine Schauspielabteilung und der "Geist" ist dort erhalten geblieben. Kein:e Gesangsstudent:in hätte dort den szenischen Unterricht verpassen wollen. Es war mindestens so wichtig, wie das Hauptfach und die Lehrende war (damals) eine Schauspieler:in und keine Regisseur:in. Regisseur:innen sollten den szenischen Unterricht an der HfM nicht übernehmen. Schauspiel lernt man von Schauspieler:innen. Ich würde also jedem:jeder der:die kann, empfehlen, an eine Hochschule zu gehen, die auch eine Schauspielabteilung hat. Man hat sich ja zu meiner Zeit gegen den Schauspieler Michael Schramm entschieden - ein großer Fehler. Bis heute profitiere ich von dem, was er in dem (leider sehr schlecht besuchten) Workshop damals gezeigt hat. Nur Schauspieler:innen können Schauspiel lehren. So wie nur Sänger:innen Gesang lehren können.

Amen.

- Vorsingstraining für Sänger anbieten.
- Weiterentwicklung des Hochschulorchesters zu einer gezielten Ausbildung mit Einbeziehung der Hauptfachlehrer.
- Würde ich den Studiengang nochmal studieren, würde ich mir mehr Praxisangebot wünschen und bessere Möglichkeiten, bereits während des Studiums Kontakte zu knüpfen. Mehr Konzerte, Vorsingtraining, praktische Tipps für Selbstständige (Steuern, Krankenkasse, GEMA etc.), Planung und Konzeption von eigenen Konzerten. Dies hat mir rückblickend etwas gefehlt. Ich habe diese Fähigkeiten hauptsächlich im Selbststudium bzw. durch mein Masterstudium gelernt.